



55. JG (2014) 03-04

- 31 MEDICA EDUCATION CONFERENCE 2014**
- 33 MedAustron: Positionierung auf den Millimeter genau**
- 34 Neues aus der Gesundheitswirtschaft**
- 35 Greiner BioOne: EIN Röhrchen für die umfassende Urindiagnostik**
- 36 wirtschaftliche lösungen: Schatzgräberstimmung – Ökonomische Chancen durch ökologische Maßnahmen**
- 37 Meteka: Vor-Ort-Desinfektion von infektiösem Abfall**

MEDICA EDUCATION CONFERENCE 2014

Die MEDICA EDUCATION CONFERENCE findet als Bestandteil der MEDICA 2014 in diesem Jahr vom 12. bis 15. November unter dem Motto „Medizin trifft Technik – Technik trifft Medizin“ in Düsseldorf statt.

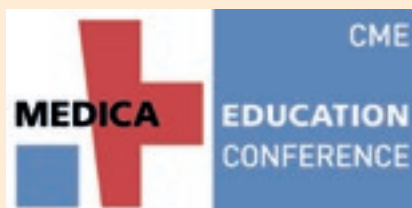
Ab 2014 wird – wie seit Längerem geplant – die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin (DGIM), mit mehr als 22.000 Mitgliedern eine der größten medizinischen Fachgesellschaften Europas, Partner für die inhaltliche Durchführung der MEDICA EDUCATION CONFERENCE. Kongresspräsident Professor Dr. med. Hendrik Lehnert blickt voraus: „Hochkarätige Referenten aus dem In- und Ausland werden über international relevante Wissenschafts-

und Technik-Innovationen informieren und die Konferenz so zum Impulsgeber für den Fortschritt in Klinik, Praxis und Industrie machen.“

Als wissenschaftliche Konferenz spricht sie fachübergreifend Mediziner, Wissenschaftler, Hersteller und Krankenhausentscheider an. In Symposien, Seminaren und Kursen vermittelt die Fortbildungsveranstaltung, von welchen technischen Innovationen Patienten

heute profitieren und inwieweit medizinische Erkenntnisse die Technik beeinflussen.

Medizinischer Fortschritt hängt häufig eng mit technischen Entwicklungen zusammen. Herzkatheter, künstlicher Gelenkersatz, moderne Bildgebung wären ohne die Vernetzung zwischen Technik und Medizin nicht denkbar. Diese stellt die MEDICA EDUCATION CONFERENCE 2014 während der mit gut 4.500 Ausstellern weltgrößten Medizinmesse MEDICA in den Mittelpunkt des Austausches zwischen internationalen Wissenschaftlern, Mediznern, medizinischem Fachpersonal, Einkäufern aus Krankenhäusern sowie Entwicklern



und Herstellern. Die vier Konferenztage widmen sich jeweils einem Schwerpunkt: Die von der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin (DGIM) mit der Messe Düsseldorf GmbH konzipierte Fortbildungsveranstaltung sieht dafür die Themen Infektion und Entzündung, Telemedizin und Robotik, gastrointestinale Onkologie und Interventionelle Medizin vor.

Insbesondere an den Thementagen zur „Telemedizin und Robotik“ sowie zur „Interventionellen Medizin“ werden technische Innovationen im wissenschaftlichen Programm beleuchtet. Ärzte unterschiedlicher Fachrichtungen erfahren dort, wie Patientenbetreuung mithilfe neuer Informationstechnologien schneller, zuverlässiger und oft auch kosteneffizienter möglich ist. Am Beispiel der Chirurgie wird gezeigt werden, welche Chancen die Robotik mit sich bringt.

Bei Rekonstruktionen in der plastischen Chirurgie operieren Ärzte beispielsweise zunehmend computerassistent. Bei diesen komplexen Operationen unterstützen sie 3-D-Simulationen am Computer, verletztes Gewebe im Gesicht oder an anderen Körperstellen möglichst originalgetreu wieder aufzubauen. Ähnliche Entwicklungen gibt es in anderen medizinischen Fächern.

Immer mehr Fachärzte wie Radiologen oder Kardiologen arbeiten heute außerdem „interventionell“ – das heißt, sie erkennen nicht nur Krankheiten mithilfe moderner Techniken wie dem Herzkatheter, sondern sie nutzen diese Techniken auch, um Krankheiten zu behandeln. Interventionelle Ansätze ermöglichen immer häufiger sogar noch während



Fotos: Messe Düsseldorf / www.messeduessel.com

der Diagnosestellung eine zielgerichtete Behandlung – beispielsweise wenn eine Gefäßverengung durch einen Stent aufgedehnt oder ein Blutgerinnsel „herausgezogen“ werden soll.

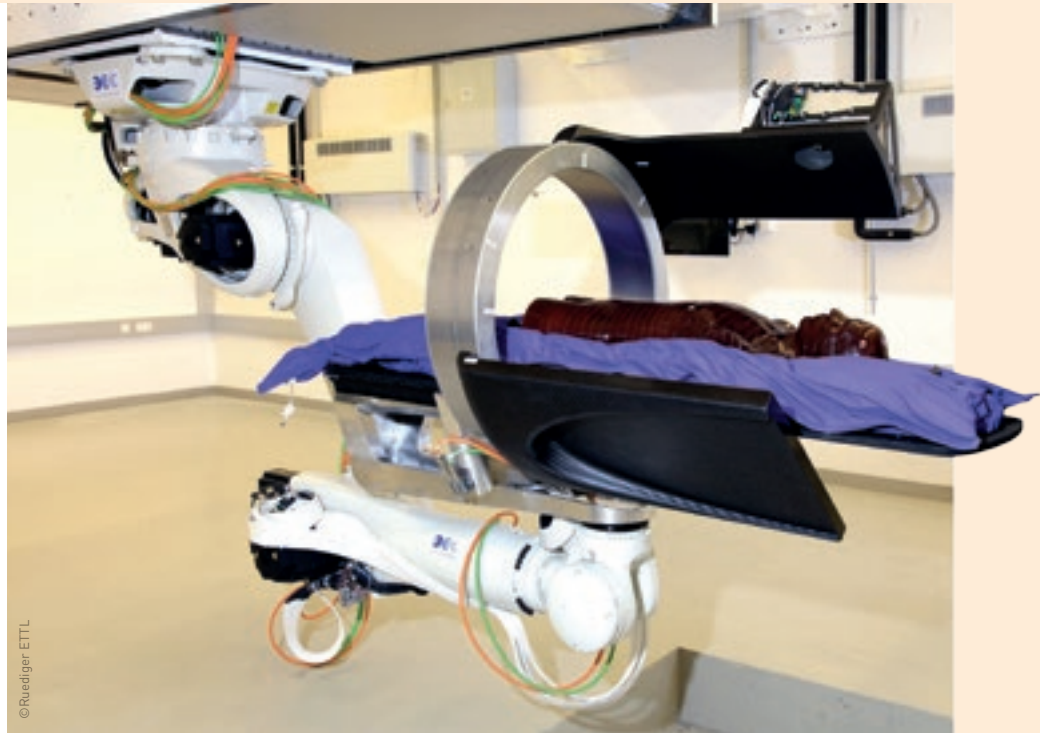
„Das Programm der MEDICA EDUCATION CONFERENCE wird so angelegt sein, dass wir sämtliche großen medizinischen Fächer zusammenbringen, damit sie bei der Anwendung moderner Techniken voneinander profitieren“, erläutert Professor Dr. med. Hendrik Lehnert, Direktor der Medizinischen Klinik I des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein (Lübeck), den die DGIM zum Kongresspräsidenten der Veranstaltung ernannt hat. Dazu sei der Austausch mit der Industrie unerlässlich, so Lehnert weiter. „Mediziner müssen wissen, welche technischen Neuerungen für welche medizinische Anwendung verfügbar sind, um diese einsetzen zu können. Die Industrie ihrerseits braucht Impulse aus Wissenschaft, Klinik und Praxis, um künftige Innovationen entwickeln zu können.“

Die MEDICA EDUCATION CONFERENCE 2014 ist als ganztägige wissenschaftliche Fortbildung angelegt. Wie das Weltforum für Medizintechnik ist sie international ausgerichtet. Viele Referenten aus dem Ausland sind zum Wissens- und Erfahrungsaustausch nach Düsseldorf eingeladen. Ausgewählte Sitzungen werden simultan übersetzt, um auch internationalen Gästen die aktive Teilnahme zu ermöglichen. Die MEDICA EDUCATION CONFERENCE macht einen kombinierten Besuch mit der Industrieausstellung möglich. Damit ist die Verknüpfung von Theorie und Praxis jederzeit gegeben. „Diese enge internationale und interdisziplinäre Verzahnung gibt es sonst bei kaum einer Fortbildungsveranstaltung. Ich bin mir sicher, dass wir mit diesem Konferenz-Konzept für die MEDICA Besucher einen Mehrwert schaffen, von dem sie im Alltag von Klinik, Praxis und Labor profitieren“, betont Hendrik Lehnert. ::

Weitere Informationen zur MEDICA 2014 online:
www.medica.de

Positionierung auf den Millimeter genau

In Wiener Neustadt entsteht mit MedAustron derzeit eines der modernsten Ionentherapiezentren weltweit. Hier werden ab Ende 2015 Krebspatienten von der Ionentherapie, einer innovativen Form der Bestrahlung mit Protonen bzw. Kohlenstoffionen, profitieren können. Ein eigens entwickeltes Positionierungssystem ermöglicht dabei höchstpräzise Patientenlagerungen – unerlässlich für eine erfolgreiche Behandlung.



© Ruediger ETTL

Die Bestrahlungsmethode basiert auf den besonderen physikalischen Eigenschaften von Ionen und ermöglicht, die maximale Energieabgabe genau auf den Bereich der Tumorerkrankung zu fokussieren. Sensibles gesundes Gewebe im Umfeld des Tumors bleibt weitgehend geschont. Ein wesentlicher Faktor für eine erfolgreiche Behandlung ist dabei die exakte Positionierung der Patienten.

MedAustron verfügt über ein weltweit einzigartiges Positionierungssystem: ein deckenmontiertes robotisches System, bei dem speziell für den medizinischen Einsatz adaptierte Industrieroboter zur Anwendung kommen. Es ermöglicht, die Patienten mit der Genauigkeit eines halben Millimeters zum Therapiestrahlauszurichten und die exakte Positionierung während der gesamten Behandlung sicherzustellen. Der Roboter selbst verfügt erstmals im medizinischen Einsatzbereich über sieben unabhängige Bewegungsrichtungen: Er kann in alle drei Raumrichtungen bewegt, der Tisch

kann gekippt, geneigt und gedreht und das gesamte System entlang der Decke zum bzw. vom Strahlauslass bewegt werden.

Die spezielle Montage des Systems an der Decke des Raumes erlaubt den Einsatz eines extrem schnellen Überwachungssystems, welches die Position des Patienten 500 Mal in der Sekunde kontrolliert und gegebenenfalls korrigiert. Das System wurde eigens für MedAustron in Zusammenarbeit mit Buck Engineering, einem Spezialisten auf dem Gebiet der Automatisierungstechnik, entwickelt.

Unmittelbar vor jeder Bestrahlungsfraktion sorgt eine weitere Innovation bei MedAustron dafür, die korrekte Position des Patienten zu verifizieren: das sogenannte Imaging Ring System (IRS). Das IRS, bestehend aus einer Röntgenröhre und einem Detektor, ist direkt am Patiententisch montiert, was erst durch seine innovative Kompaktbauweise möglich geworden ist. Die Komponenten können sich unabhängig von-

einander drehen und in horizontaler Richtung bewegt werden. Damit werden sehr schnell dreidimensionale Aufnahmen der Tumorphysik gemacht, die zur genauen Lagerung des Patienten verwendet werden. Damit werden CT-Aufnahmen erzeugt, die mit den Daten aus dem Behandlungsplanungssystem verglichen werden und ggf. eine Korrektur der Patientenposition auslösen. Die zentrale Steuerungs- und Administrationssoftware der Patientenbehandlung wird am radART Institut der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität entwickelt. Dabei wird nicht nur den besonderen medizinischen Anforderungen der Ionentherapie Rechnung getragen, sondern auch die Gesamtsteuerung der Bestrahlungsräume sowie die Überwachung der Patientensicherheit übernommen. ::

www.medaustron.at

MedAustron 

Österreich präsentiert sich auf der conhit 2014

Vom 6. bis 8. Mai 2014 findet auf dem Messegelände in Berlin die conhit 2014 (www.conhit.de), Europas größte und bedeutendste Veranstaltung für Healthcare IT, statt.

Auf dem **österreichischen Gemeinschaftsstand** in Halle 1.2, Stand D-116, organisiert vom Österreichischen AußenwirtschaftsCenter Berlin mit Unterstützung der go-international-Initiative, präsentieren auf einer Gesamtfläche von 84m² die folgenden 13 österreichischen Firmen sowie zwei österreichische Gesundheits-Cluster ihr Produkt-/Leistungsangebot.

Experts-Corner: Clusterland Oberösterreich GmbH, Diagnosia Internet-services GmbH, LISAVienna – Life Science Austria Vienna, VisoCon GmbH

Aussteller: AIT Austrian Institute of Technology GmbH, B&P Consulting e.U., The Brain Company GmbH, HS Informatik IT-Consulting e.U., Humanomed IT Solutions GmbH, ITR® Informations-Techn. GmbH, Medcubes GmbH, more&g e-HEALTH GmbH, SPINTOWER KG, E-Dolmetsch GmbH, Zydacron Telecare GmbH

Daneben präsentieren sich auch vier österreichische Einzelaussteller: x-tention Informationstechnologie GmbH (2.2/D-117), synedra information technologies GmbH (1.2/D-107), Medexter Healthcare GmbH (2.2/D-106), Joanneum Research Forschungsgesellschaft mbH (4.2/A-103)

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Kontakt: Frau Manuela Fallmann,
Österreichisches AußenwirtschaftsCenter
Berlin, Tel.: +49 (0)30 / 25757520, berlin@wko.at



Schweizer Spital Limmattal setzt auf neue CGM G3-Technologie

Das Spital Limmattal verlässt sich bei der Modernisierung seines KIS auf die neue Software-Generation CGM G3 von CompuGroup Medical (CGM), der Konzernmutter des österreichischen KIS-Marktführers systema.

„Individualisierte Funktionalität erhalten, Investitionen schützen, kostenbewusst modernisieren“ – so lautete die Zielsetzung der KIS-Optimierung im Spital Limmattal. Mit CGM G3 fand man dafür die optimale Lösung, wie ein offenes und flexibles System in bereits bestehende Software integriert werden oder sich an Fremdprodukte andocken kann. Seit 2004 setzt das Krankenhaus auf KIS-Lösungen der CGM und hat sich in den vergangenen Jahren eine nach eigenen Wünschen ausgebaute, stark individualisierte medizinische Gesamtlösung aufgebaut.

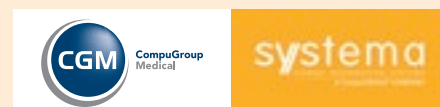
„Von Beginn an war klar, dass kein Austausch des bestehenden, funktional voll überzeugenden, KIS stattfinden muss, sondern die

Harmonisierung der individuellen Applikationen der Kliniken sowie deren Modernisierung. Wir ergänzen ab sofort unsere beste-

henden KIS-Module durch neue, Java-basierte CGM-Applikationen. Kernmodule für Medikation, Pflege, Codierung und Prozess-Steuerung werden komplett erneuert und zusätzlich wird unser KIS durch neue CGM G3-Module aus der internationalen Softwareschmiede von CGM komplementiert. Bis 2015 werden wir zusätzlich neue Apps für Planung und Disposition einführen, sodass unser Spital fortan auf umfassende Prozesssteuerung und eine lückenlose Klinikdokumentation setzen kann“, so Limmattal-Spitalsdirektor Thomas Brack. :: www.cgm.com



Thomas Brack,
Direktor Spital Limmattal



Zukunftsorientiert mit dem neuen Masterstudiengang „Integriertes Versorgungsmanagement“

Im Herbst 2014 startet an der FH Burgenland, Standort Pinkafeld, eine in Österreich einmalige, zukunftsorientierte und multiprofessionelle Berufsausbildung auf internationalem Niveau mit 25 Studienplätzen. Sie zielt auf eine umfassende Ausbildung in den Bereichen neuer Versorgungskonzepte ab und erarbeitet Lösungen für ein erfolgreiches Schnittstellenmanagement im Gesundheits- und Sozialwesen.

„Was fehlt, ist ein Schnittstellenmanagement sowohl innerhalb von Organisationen des Gesundheits- und Sozialwesens als auch zwischen diesen. Die FH Burgenland bildet hierfür Experten aus, deren Aufgabe es ist, Übergänge zwischen unterschiedlichen Behandlungs- und

Fachbereichen herzustellen und Nahtstellen ganzheitlich, effizient, effektiv und patientenorientiert zu gestalten“, so Erwin Gollner, Departmentleiter Gesundheit der FH Burgenland. Im Mittelpunkt dieser speziellen Ausbildung steht ganz klar der Mensch. Integrierte Versorgung bildet den Rahmen einer optimalen Versorgungskette und spezialisiert sich auf die Bedürfnisse der Patienten. ::

Nähere Informationen über den Masterstudiengang „Integriertes Versorgungsmanagement“ sowie das gesamte Studienangebot der Fachhochschule Burgenland finden Sie auf der Homepage www.fh-burgenland.at.



EIN Röhrchen für die umfassende Urindiagnostik

Zuverlässige Resultate können in der Urindiagnostik nur dann erzielt werden, wenn korrekte präanalytische Bedingungen eingehalten werden. Das Gewinnen der Urinprobe, der Probentransport und die weitere Aufbewahrung sind wesentliche Einflussfaktoren für die Probenqualität. Vor allem ist die Stabilisierung des Urins über einen längeren Zeitraum dann wichtig, wenn die Urinprobe nicht innerhalb von zwei Stunden nach der Entnahme analysiert werden kann.

Um eine praktische und zufriedenstellende Lösung für die Urindiagnostik bieten zu können, hat Greiner Bio-One das neue **VACUETTE®** Urin CCM Röhrchen entwickelt. Das Vakuumröhrchen enthält einen hochlöslichen Stabilisator in Pulverform, der die Urinprobe in einem Temperaturbereich zwischen 20 und 25 °C für bis zu 48 Stunden konstant hält. Während dieser Zeit kann die Urinprobe ungekühlt aufbewahrt oder transportiert werden.

Das **VACUETTE®** Urin CCM Röhrchen kann für Urin-Screening (Teststreifen, Sediment, Klinische Chemie) oder für die Mikrobiologie verwendet werden. EIN Röhrchen für unter-



schiedliche Anwendungsbereiche. Ein besonderer Vorteil ist die hohe Löslichkeit des pulverförmigen Stabilisators. Durch mehrmaliges Schwenken kommt es rasch zu einer vollständigen Durchmischung des Urins mit dem Stabilisator-Zusatz. Das **VACUETTE®** Urin CCM Röhrchen ist mit einer Sicherheitskappe ausgestattet. Diese ermöglicht ein leichtes und hygienisches Öffnen, ohne die Gefahr von Spritzern und Aerosolen, wie sie bei herkömmlichen Gummistopfen

vorkommen können. Das **VACUETTE®** Urin CCM Röhrchen kann für unterschiedliche Anwendungsbereiche eingesetzt werden und gestaltet die tägliche Routinearbeit einfacher und effizienter. ::

Weitere Informationen und Literatur bei:
Greiner Bio-One GmbH, Marketing
Tel.: +43(0)7583/6791-0,
marketing@at.gbo.com

Entgeltliche Einschaltung



Traditionell oder elektronisch

Das umfassende Assistent®-Programm – mit Tausenden Produkten für die Arbeit im Labor.

Die handwerkliche Kunst des Glasbläfers kommt auch heute noch bei uns zum Einsatz – zur Herstellung hochwertiger, präziser Titrier- und Destillierapparate, Pipetten und Büretten sowie Sonderanfertigungen nach Kundenwunsch. Elektronisch gesteuerte Apparate und Geräte zum Messen, Mischen, Rühren, Schütteln und Zentrifugieren ergänzen dieses Sortiment. Das Assistent®-Programm umfasst die Bereiche Blut- und Harnuntersuchung, Mikroskopie und Färbung, Liquid Handling – sowie den allgemeinen Labor- und Klinikbedarf.

Glaswarenfabrik Karl Hecht GmbH & Co KG
Präzisions-Instrumente und -Geräte – für Arzt und Labor
 97647 Sondheim /Rhön -Germany · Telefon (0 97 79) 808-0 · Fax (0 97 79) 808-88
 Assistent®-Niederlassungen in Frankreich, Österreich und in der Schweiz



Alle Assistent®-Produkte auch im Internet: <http://www.hecht-assistent.de>

E-Mail: info@hecht-assistent.de

Besuchen Sie uns im Internet – oder wenden Sie sich direkt an Ihren Labor-Fachhändler

Schatzgräberstimmung

Ökonomische Chancen durch ökologische Maßnahmen



Eine Reduktion des Ressourcenverbrauches scheint vielfach mit dem globalen Credo, dass Wachstum zur Steigerung oder zumindest Wahrung unseres Wohlstandes erforderlich sei, ein Gegensatzpaar zu bilden. Am Beispiel Abfallwirtschaft – etwa im AKH Wien – lässt sich eindrucksvoll belegen, dass ökologische und ökonomische Vorteile sehr wohl vereinbar sind: durch sparsamen Umgang mit Ressourcen, sorgfältige Mülltrennung und -verwertung.

Im Spitalsbetrieb bedeutet höherer Ressourcenverbrauch naturgemäß höhere Beschaffungskosten, die das Budget des Krankenhauses und schlussendlich der Bürger belasten. Das unmittelbare Einsparungspotenzial beim Einkauf ist naturgemäß limitiert, da die medizinische Versorgung der Bevölkerung oberste Priorität hat. Durch eine effiziente Einkaufspolitik lukriert ein Krankenhausbetreiber jedoch einen relevanten Sekundärnutzen: Alles, was nicht eingekauft wird, muss auch nicht teuer entsorgt werden.

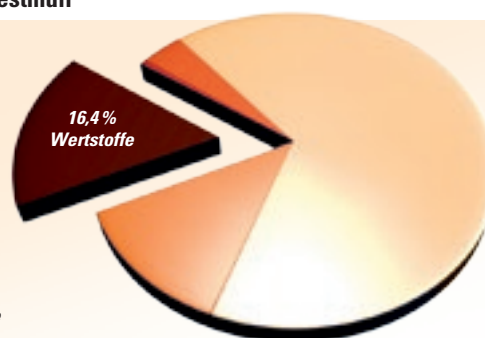
Zunehmend wird darüber hinaus realisiert, dass Krankenhausabfall große Mengen an nutzbaren Rohstoffen enthält, mit denen finanzielle – und gleichzeitig ökologische – Vorteile erzielt werden können.

Beträchtliche Einsparungspotenziale

Der Anteil der Wertstoffe, die im AKH Wien getrennt gesammelt werden und direkt in die Wiederverwertung gelangen, beträgt rund 30 Prozent des Gesamtabfalls. Dafür können am

Abfallarten im Krankenhausrestmüll

66,7%	Nicht-gefährlicher Spitalsrestmüll
16,4%	Wertstoffe
12,3%	Hausmüllähnliche Abfälle
3,8%	Flüssigkeiten
0,7%	Sonstige Abfälle
0,1%	Chemikalien und sonstige gefährliche Abfälle



Rohstoffmarkt rund 100.000 Euro an Vergütungen lukriert werden. Darüber hinaus lassen sich bereits allein durch die beträchtliche Reduktion der Restmüllmenge in einem so großen Krankenhaus pro Jahr rund 350.000 Euro einsparen.

Laut einer aktuellen Abfallanalyse in drei österreichischen Spitälern liegt der Anteil verwertbarer Rohstoffe im Restmüll durchschnittlich bei immerhin zirka 16 Prozent! (Abb. 1). Die Nutzung bereits der Hälfte dieses Anteils würde dem AKH Wien pro Jahr weitere rund 80.000 Euro an Entsorgungskosten sparen.

Darüber hinaus bietet eine exaktere Trennung gefährlicher von nicht gefährlichen Abfällen ebenfalls ein beträchtliches Potenzial für Budget und Umwelt. So sank die Menge gefährlicher Krankenhausabfälle im AKH Wien seit 1995 durch eine Vielzahl gezielter Maß-

nahmen um rund 72 Prozent (von 577 auf 164 Tonnen/Jahr) und parallel dazu die jährlichen Entsorgungskosten für diese Abfallfraktion um etwa 400.000 Euro.

Voraussetzungen für die Erzielung von Optimierungen

Das Management der Abfallströme im Krankenhaus ist häufig eine diffizile Gratwanderung zwischen hygienischen Erfordernissen, begrenzten Raum- und Zeitressourcen etc. Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Optimierung sind Fachexperten im Abfallmanagement, die über entsprechendes theoretisches und praktisches Know-how, zeitliche Ressourcen sowie die Unterstützung bzw. den Rückhalt der Krankenhausleitung verfügen.

Das AKH Wien unterstützt bereits seit seinem Bestehen nachhaltige Maßnahmen zur Abfall- und damit verbundenen Kostenopti-

mierung. Neben direkten Maßnahmen an den verschiedenen Stationen zählen dazu u.a. Schulungsschwerpunkte zur Abfallwirtschaft für neue Mitarbeiter sowie Informations- und Fortbildungsangebote mittels neuer Medien (z.B. Intranet, Schulungsfilm). Die Vernetzung mit anderen Krankenhäusern und Institutionen gewährleistet einen stetigen Erkenntnisaustausch über Optimierungsoptionen. Die Mitwirkung an der Gestaltung normativer Vorgaben in Österreich eröffnet weitere Chancen zur ökonomischen und ökologischen Optimierung im eigenen Haus. ::

¹ Dipl.-Ing. Raphaela Limbeck, Potenziale und Gefahren von Spitalsrestmüll, Juni 2013

Gerhard Horinek, MBA
Abfallbeauftragter des AKH Wien
Tel.: +43 (0)1 / 40400-9465
gerhard.horinek@vamed.com

Vor-Ort-Desinfektion von infektiösem Abfall

Täglich experimentieren Studierende und Forscher an der FH Campus Wien im Labor mit Bakterien und anderen Erregern. Um bei der Entsorgung hohe Kosten, einen großen Verwaltungsaufwand und Risiken beim Abtransport zu vermeiden, arbeitet das Labor mit einem Abfall-Desinfektionsgerät, mit dem der Müll vor Ort unschädlich gemacht wird.

Zu der Arbeit im Labor gehört nicht nur das Untersuchen der Proben, sondern auch deren fachgerechte Beseitigung, weiß Susanne Bauer-Mitlinger, biomedizinische Analytikerin und Dozentin an der FH. „Wir haben uns entschieden, ein Abfalldesinfektionsgerät von Meteka einzusetzen. Diese Lösung ist kostengünstiger und vor allem einfacher in der Handhabung“, erklärt sie.

Unkomplizierte Desinfektion durch Even-Heat-Methode

Abfälle, die mit den Erregern in Berührung gekommen sind, Blut- und Urinproben sowie Zellkulturen werden in stichfesten Behältern gesammelt und anschließend mit

der patentierten Even-Heat-Methode desinfiziert und unschädlich gemacht. Dafür wird der Abfall automatisch befeuchtet und mittels eines thermischen Verfahrens von innen heraus auf etwa 100° Celsius erhitzt. Dies funktioniert auch bei inhomogener Zusammensetzung des Materials, ohne dass es zuvor zerkleinert werden muss.

Wirtschaftliche Lösung gibt den Keimen keine Chance

„Da die Sammlung, der Transport und die Behandlung im gleichen Behälter geschehen, ist sichergestellt, dass Lehrende und Studierende bei der Abfallmanipulation nicht mit potenziell gefährlichen Stoffen



in Berührung kommen“, erklärt Susanne Bauer-Mitlinger. Der Abfall kann nach der Aufbereitung über den regulären Labormüll entsorgt werden. „Durch diese Lösung wird nicht nur das Problem der Lagerung von infektiösem Müll gelöst, auch entfallen Kosten für die Abholung von Sondermülltonnen durch Spezialfirmen. Die Wartung im Vergleich zur bisher genutzten Sterilisationsanlage ist deutlich günstiger“, so Bauer-Mitlinger. ::

Kontakt:
Mag. Andreas Liebmann
Tel.: +43 (0)3572 / 85166
info@meteka.com
www.meteka.com

